

Die Monographie legt eine profunde Untersuchung der Münzprägung Nervas vor und setzt sich zum Ziel, auf dieser Grundlage Nervas Darstellung als Herrscher frei von späteren negativen Sichtweisen in ihrem genuin quellenspezifischen und historischen Kontext auszuleuchten. In diesem Bestreben verharnt die Studie nicht allein bei einer Betrachtung der Münzbilder, sondern macht sich die Mühe, mittels der Auswertung von Fundmünzen und Hortfunden die einzelnen Prägungen nach Münzbild und Nominal zu quantifizieren, nach Emissionen zu trennen und deren Verteilung in verschiedenen Regionen zu erfassen. In der Zusammenschau mit Bild- und Textquellen erlaubt es diese Methode, die Interpretation über eine Fokussierung auf den Princeps hinaus um die Möglichkeit verschiedener Rezipienten und unterschiedlicher Rezeptionen zu erweitern.

In diesem Sinne gliedert sich die Untersuchung in drei Kapitel: „Nerva as Supreme Military Commander“ (S. 24–51), „Nerva, the Senate and People of Rome, and Italy“ (S. 52–101) und „Nerva and the Roman Empire“ (S. 102–136). Insbesondere das erste Kapitel wendet sich gegen die Vorstellung eines ‚schwachen Nerva‘ und unterlegt den Münzbildern die positive Botschaft eines fähigen *imperator*. Das zweite Kapitel thematisiert Münzbilder mit konkretem historischen Hintergrund und stellt in der Differenzierung nach Zielgruppen das Potential der Arbeitsmethode unter Beweis. Allerdings sind es häufig die damit verbundenen spezifischen Interpretationen, die Fragen aufwerfen oder eine Vertiefung wünschenswert erscheinen lassen – so ist beispielsweise die Schlussfolgerung, dass sich vor dem Hintergrund des Delatorenunwesens unter Domitian und der Verurteilung des Flavius Clemens die Legende FISCIVDAICI CALVMNIA SVBLATA an die Senatoren insgesamt gerichtet habe (S. 84–88), angesichts der dünnen Quellenlage problematisch; bei der Interpretation des auf den PROVIDENTIA SENATVS-Münzen dargestellten Genius Senatus wiederum wäre zum Vergleich ein Brückenschlag zu den einleitend erwähnten Cancellaria-Reliefs – den einzig bekannten offiziellen Reliefs unter Nerva – interessant gewesen (S. 2 f., 90 f.). Das dritte Kapitel schließlich berücksichtigt die weit verbreiteten und auf allen Nominalen vertretenen Personifikationen PIETAS, FORTVNA, AEQVITAS, IVSTITIA und LIBERTAS, als deren große Stärke ihre Allgemeingültigkeit

herausgearbeitet wird, die diese Prägungen zur Projektionsfläche für Erwartungen ganz unterschiedlicher Rezipienten macht.

Insgesamt ist es ein Verdienst der Untersuchung, die große, nicht immer einfach zugängliche Datenmenge zur Münzprägung Nervas erfasst, aufbereitet und ausgewertet zu haben; hilfreich für das bessere Verständnis der detailreichen, teils kleinteiligen Lektüre sind dabei die zahlreichen Abbildungen und tabellarischen Übersichten. Dass einzelne Zielgruppen in den Blick genommen werden, bietet zudem Denkanstöße nicht nur für die Herrscherrepräsentation Nervas, sondern der *Principes* insgesamt.

---

*Markus Zimmermann*, Romanisation und Repräsentation in Noricum. (Antiquitas, Rh. 1: Abhandlungen zur Alten Geschichte, Bd. 71.) Bonn, Habelt 2017. XII, 466 S., € 93,-. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1288

---

Oliver Schipp, Mainz

Die zu besprechende Bamberger Dissertation stellt eine umfassende Studie zur Romanisation Noricums dar. Zu Beginn der Studie wird der höchst umstrittene Terminus „Romanisation“ besprochen. Da bislang keine tragfähige Alternative entwickelt worden sei, hält der Autor an dem Begriff fest. Leider fällt die Begriffsklärung sehr knapp aus. So wird der Unterschied zwischen Romanisierung und Romanisation nicht diskutiert. Möglicherweise verwechselt der Autor diese Begriffe, denn er scheint von einer auf Freiwilligkeit beruhenden Romanisierung auszugehen, da die Anpassung der Eliten von Rom aus gelenkt werde.

Im Untersuchungsteil wird zunächst anhand der literarischen und archäologischen Befunde die Geschichte des vorrömischen Noricums dargestellt. Insbesondere die Siedlung auf dem Magdalensberg sei eine Keimzelle der Romanisation Kärntens gewesen. Nach der römischen Annexion 15 v. Chr. sei es dann zu einer tiefgreifenden Veränderung der Siedlungsstruktur gekommen. Viele Höhsiedlungen seien aufgegeben und in Tallagen neue Siedlungen gegründet worden. Die typisch römische Villenwirtschaft ließe sich erst um die Mitte des 1. Jahrhunderts nachweisen. Gleichzeitig habe sich das urbane Zentrum Magdalensberg vom Handelsplatz zum Verwaltungssitz gewandelt. Im Nordosten Noricums sei dieser Prozess langsamer vonstatten gegangen. Diese Ergebnisse arbeitet der Autor aus den archäologischen und inschriftlichen Quellen zuverlässig heraus. Problematisch ist die Ver-